

# Heidelbeergürtel wächst rund um Naturschutzpark Lüneburger Heide

Landwirt siegte vor dem Oberverwaltungsgericht – Heideabraum liefert die Humusgrundlage

Wesel – Döhle – Volquardingens – Behringen : Überall sollen Heidelbeeren wachsen, wünscht sich Christian Cordes aus Wesel. Die Bickbeeren gibt's schon, sie werden in diesen Tagen gepflückt. Ein erstes Blaubeerfeld gibt's seit einigen Monaten in Wesel. Christian Cordes und Vater Heinz-Hermann haben lange darum gekämpft – nach Jahre langem juristischen Schlagabtausch mit der Bezirksregierung Lüneburg zuletzt vor dem Verwaltungs- und Oberverwaltungsgericht Lüneburg. Denn Fremdkulturen - so die Natur- und Landschaftsschutzabteilung bei der Bezirksregierung – haben in Natur- und Landschaftsschutzgebieten nichts zu suchen.

Mit juristischem Segen haben sich Vater und Sohn seit diesem Frühjahr ans Werk gemacht. Ihr Hof – 150 Hektar Ackerbau und Schweinehaltung - lässt das kostspielige Experiment zu. Der erste Blaubeeracker grünt ein paar Steinwürfe hinter den Hofgebäuden. „Unsere Heidegäste erwarten natürlich Heidelbeeren, und diese Chance wollen wir nutzen“, gibt sich der Junior optimistisch.

Bislang werden Heidelbeeren als Kulturen nur auf gerodeten Waldflächen angebaut, weil sie Wald- und Heidehumus brauchen. Cordes und Cordes haben keinen Wald, aber sie hatten eine Idee: Der Verein Naturschutzpark (VNP) weiß nicht, wie er das Plagg- und Schoppergut von der intensiven maschinellen Heidepflege loswerden soll. Eine Kompostierungsanlage in der Nähe von Undeloh war auf wenig Gegenliebe gestoßen, und von dort hätte der Kompost ja auch abtransportiert werden müssen.

Christian Cordes bietet eine langfristige Alternative zum Kompostieren: Er lässt den Abraum derzeit auf seine eigenen und gepachteten Flächen fahren – ein ideales Fundament für die Heidelbeere. Ideal auch für den VNP, denn mit der Anlage der Kulturen rund um den Naturschutzpark sind die Anfahrtswege kurz, und eine Abfahrt ist nicht erforderlich: Das Gut wird auf die Äcker verteilt und rotet vor Ort.

Pro Hektar Heidelbeerfläche kann auf diese Weise das Schopper- und Plaggut von 4000 bis 6000 Hektar Heide verwertet werden. In diesem Jahr waren es 22000 Kubikmeter. Das hat gerade mal für zwei Hektar gereicht. Bis zum Herbst sollen die Heidelbeerkulturen auf fünf und in 15 Jahren auf 25 Hektar wachsen. Über einen entsprechenden Anliefervertrag verhandelt Cordes seit geraumer Zeit mit dem VNP. Der wäre dann aus dem Schneider. Vor dieser Verwertungsmöglichkeit hatte der VNP-Vorstand eine Kompostierungsanlage ausgerechnet bei Undeloh, dem bekanntesten Erholungsort in der Nordheide, geplant und war damit auf energischen Protest der Bevölkerung gestoßen: Die Fläche hätte laut Gesetz asphaltiert oder betoniert werden müssen – unvorstellbar für die Undeloher Bürger, denn weder Beton noch Bitumen sind in der Heide bislang anzutreffen.

Ein besonderes Problem in der trockenen Heide ist die Wasserversorgung. Die Pflanzen haben einen Riesendurst, sind ansonsten allerdings eher genügsam. Zusätzliche Mineraldüngung benötigen sie kaum. Ein ausgeklügeltes unterirdisches Leitungsnetz stellt die Grundversorgung mit Wasser sicher, bei Bedarf kann auch von oben gewässert werden.

Um die Vermarktung macht sich Christian Cordes keine Sorgen: „Die Heidelbeere ist eine landschaftstypische Frucht, und sie soll nach Möglichkeit in unserer Region verkauft werden.“ Er erhofft sich h Vermarktungsimpulse unter anderem durch das EU-Programm Leander II, das die Heide touristisch auf Trab bringen will.

Seinen ersten Acker hat er mit der hochstämmigen Heidelbeere besetzt, bewusst mit einer späten Sorte, „damit die Ernte zur Zeit der Heideblüte angeboten werden kann“. Die Erntesaison dauert zwei Monate, und um Arbeitskräfte ist Christian Cordes nicht verlegen.

„Die Ernte ist für fleißige Leute ein schönes Zubrot, bei Bedarf können auch Sozialhilfeempfänger und Russlanddeutsche mitmachen“, sagt er.

Problematisch ist für Christian Cordes die Sicherung der blauen Beeren nicht so sehr vor Tieren als vielmehr vor zweibeinigen Naschkatzen. „Heidelbeeren sind hochwertige Kulturen. Da ist der Versuch einer nächtlichen Ernte für Langfinger groß.“ Er hat vor, seine Felder einzuzäunen, doch darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Gespannt ist er auf seine erste Ernte. Die Beeren beginnen derzeit mit der Blaufärbung, doch volle Erträge erwartet er erst in drei Jahren. Die Obstbauversuchsanstalt Jork begleitet sein Experiment. Während sich andere Betriebe eine rosige Zukunft wünschen, sehen Heinz-Hermann und Christian Cordes am liebsten blau.

Bildunterschrift:

Heidelbeeren sollen auf riesigen Äckern rund um das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide wachsen. Christian Cordes hat den gerichtlichen Segen für seine Pläne erstritten.